

POLICIES Working Paper 76/2014

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein hingegen sehr ...?: Unterschiedliche Motive, Erfahrungen und Vereinbarkeitspraktiken von Vätern in Karenz

Florian Holzinger, Sybille Reidl, Helene Schiffbänker

ISSN 2218-645X

Studie im Auftrag von



bmwfw

Wien, im April 2014

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH
Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung
Büro Wien
Haus der Forschung, Sensengasse 1
A-1090 Wien, Austria
Tel.: +43-1-581 7520
E-Mail: policies@joanneum.at

Abstract:

Väterkarenz ist in Österreich nach wie vor ein Minderheitenprogramm, da nur vergleichsweise wenige Männer in Karenz gehen. Kinderbetreuung ist noch kein selbstverständlicher Bestandteil hegemonialer Männlichkeit. Karenzväter setzen sich daher bewusst wie unbewusst von dieser Form von Männlichkeit ab. Trotzdem handelt es sich bei diesen Männern nicht um eine einheitliche Gruppe. Vielmehr repräsentieren die Karenzväter durchaus unterschiedliche Formen von Männlichkeit. Auf Basis qualitativer Interviews mit Karenzvätern haben wir drei Formen entlang der Motivlagen für die Inanspruchnahme von Väterkarenz und der Vereinbarkeitspraktiken nach der Rückkehr in das Berufsleben differenziert. Dabei zeigt sich, dass nicht jede alternative Form von Männlichkeit bestehende Geschlechterrollen auflöst, sondern auch zu deren Stabilisierung beitragen kann.

Florian Holzinger

e-mail: Florian.Holzinger@joanneum.at, Tel: +43-1-581 75 20/2834

Sybille Reidl

e-mail: Sybille.Reidl@joanneum.at, Tel: +43-1-581 75 20/2818

Helene Schiffbänker

e-mail: Helene.Schiffbaenker@joanneum.at, Tel: +43-1-581 75 20/2826

Keywords: Väterkarenz, Männlichkeit, Typologie, qualitative Methoden

Dieser Bericht ist Teilergebnis des Forschungsprojekts ‚[Väterkarenz – Auswirkungen auf Karrieren von Männern](#)‘, durchgeführt im Rahmen des Förderprogramms Sparkling Science, einem Forschungsprogramm des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (ehemaliges BMWF)

Projektleitung:

Dr.in Helene Schiffbänker, [JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH](#)

Projektpartner:

[ÖGUT - Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik](#)
[Synthesis Forschung](#)
[Universität Örebro, Schweden](#)

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	1
2	Methodische Bemerkungen	5
3	Ergebnisse	8
3.1	Aufteilung der Karenz	8
3.2	Motivation.....	9
3.2.1	Relationale Motive	9
3.2.2	Individualistisch-eskapistische Motive	10
3.2.3	Gleichstellungsorientierte Motive	11
3.2.4	Familiäre Motive.....	11
3.3	Zwischenfazit	12
3.4	Erfahrungen in der Karenzzeit	12
3.4.1	Strukturierung der Zeit	12
3.4.2	Erleben der Karenzzeit	13
3.4.3	Unsicherheiten in der Vaterrolle.....	14
3.4.4	Außenseiter in Mütternetzwerken	16
3.5	Praktiken der Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit	16
4	Formen von Männlichkeit	18
5	Diskussion der Ergebnisse	21
6	Literaturverzeichnis	23

1 Ausgangslage

Das Konzept der hegemonialen Männlichkeit ist ein zentrales Paradigma der Männlichkeitsforschung. Als hegemoniale Form von Männlichkeit wird jenes gesellschaftliche Konstrukt verstanden, das gesellschaftlich die höchste Akzeptanz genießt und damit soziale Praktiken strukturiert. Männlichkeit wird dabei einerseits nicht als eine monolithische und unveränderbare gesellschaftliche Konstruktion verstanden. Unterschiedliche Formen von Männlichkeit können gleichzeitig nebeneinander bestehen. Andererseits ist dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit auch die Vorstellung einer hierarchischen Ordnung von unterschiedlichen Formen von Männlichkeit inhärent (Connell 2006).

Männlichkeit in seiner hegemonialen Form zeichnet sich in modernen westlichen Gesellschaften durch eine starke Erwerbszentrierung aus. Der Lebensverlauf von Männern ist daher eng verbunden mit einer beruflichen Karriere und mit der materiellen Versorgung und Absicherung der Familie – bestehend aus Ehefrau/Partnerin und Kindern (vgl. Connell 2006, Brandth u. Kvande 1998, S. 293f.). Väterlichkeit im Sinne von familiärem Engagement, Kinderbetreuung und Übernahme von Hausarbeit ist hingegen kein zentraler Bestandteil hegemonialer Männlichkeitskonstruktionen (vgl. Behnke u. Meuser 2012, S. 130; Burnett *et al.* 2012, S. 633; Gräfinger 2001, S. 140–141). Hegemoniale Männlichkeit wird von unterschiedlichen Seiten zunehmend in Frage gestellt und einem Prozess der Diskursivierung (Meuser 2010) oder Reflexivität (vgl. Beck *et al.* 2001; Giddens 1995) unterworfen. Vor allem die Bedeutung von Vaterschaft und die Rollenzuschreibung des Familienernährers für die Konstruktion hegemonialer Männlichkeit werden dabei gesellschaftlich neu verhandelt.

Für die Diskursivierung von Männlichkeit sind bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen und Transformationsprozesse verantwortlich. Erstens führt die zunehmende Partizipation von Frauen am Arbeitsmarkt dazu, dass die Rolle des Mannes als alleiniger Familienernährer zunehmend aufgelöst wird. Frauen tragen durch ihre eigenständige Erwerbsarbeit zum Familieneinkommen und zur materiellen Absicherung bei. Das klassische männliche Familienernährermodell wird durch ein FamilienernährerInnenmodell abgelöst (Lewis 2001).

Darüber hinaus tragen aber auch andere Veränderungen am Arbeitsmarkt, wie die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses (=unbefristetes Anstellungsverhältnis) und die zunehmende Auflösung der stabilen Erwerbskarriere einer männlichen Normalbiographie, die kaum Diskontinuitäten und Brüche kennt, dazu bei, dass die Geschlechterverhältnisse in der Privatsphäre wie im öffentlichen Bereich neu ausgehandelt werden (vgl. Williams 2008, S. 488, Schmidt u. Tazi-Preve 2011, S. 12). Zudem führen die steigenden Scheidungsraten zu neuen heterogenen Familienkonstruktionen, die sich durch eine stärkere Fragmentierung und Patchwork-Formen auszeichnen. Die sinkende Geburtenrate sowie die steigende Anzahl alleinerziehender Mütter verweisen darauf, dass Männer ihre Rolle als Familienernährer und Vater nur bedingt ausfüllen wollen (Hobson u. Morgan 2002). Insgesamt betrachtet verlieren gesellschaftliche Ordnungen und Normen im Zuge reflexiver Modernisierungsprozesse ihre Selbstverständlichkeit und Gültigkeit (vgl. Beck *et al.* 2001; Giddens 1995).

Die skizzierten gesellschaftlichen Veränderungen führen damit zu einer Neuverhandlung der gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse insgesamt und der Form hegemonialer Männlichkeit im Besonderen. Dies geschieht unter dem Topos der neuen Väter bzw. Männer. LaRossa (LaRossa 2012) argumentiert in seiner historischen Analyse des Wandels der Vorstellungen und Konzepte von Männlichkeit, dass die Diskussion um neue Männer bzw. Väter keineswegs so neu ist: Vielmehr handelt es sich um ein periodisch wiederkehrendes, medial vermitteltes und diskutiertes Bild und nicht um ein Phänomen, das nur unter den Bedingungen reflexiver Modernisierungsprozesse auftritt. Die letzten zwei Jahrzehnten waren allerdings gekennzeichnet durch eine Intensivierung des wissenschaftlichen Diskurses um neue Männer und Väter sowie durch ein stärkeres politisches Bemühen, klassische männliche Rollenzuschreibungen und geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen aufzubrechen (Oechsle *et al.* 2012b; Hobson 2002).

Das Konzept der neuen Väter grenzt sich vom klassischen Konzept hegemonialer Männlichkeit durch einen neuen Entwurf von Väterlichkeit und Männlichkeit ab. Neue Väter orientieren sich nicht mehr an der klassischen männlichen Erwerbsbiographie, die durch einen kontinuierlichen Erwerbsverlauf, Vollzeitbeschäftigung und damit durch eine hohe Erwerbszentrierung gekennzeichnet ist (Schmidt u. Tazi-Preve 2011, S. 31). Dieser modernisierte Entwurf von Männlichkeit weist der Vaterschaft eine andere Bedeutung für Konstruktion männlicher Identität zu. Die neuen Väter involvieren sich stärker in die Kinderbetreuung, sowohl auf relationaler wie auf emotionaler Ebene als auch in klassischen Betreuungsaufgaben. Sie wollen das Heranwachsen ihrer Kinder miterleben und eine intensive Beziehung zu diesen aufbauen. Dazu nutzen diese Väter Angebote wie Eltern- bzw. Väterkarenz sowie Papamonate, die es ihnen ermöglichen, ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen und sich der Kinderbetreuung zu widmen. Emotionale Unterstützung und Zuneigung zu Kindern werden in die Konstruktion von Männlichkeit integriert, während Erwerbsarbeit und materielle Absicherung an Bedeutung verlieren (vgl. Williams 2008, S. 498; siehe auch Oechsle *et al.* 2012a, S. 15). O'Brien weist darauf hin, dass es deutliche Hinweise darauf gibt, dass es sich bei den neuen Vätern vor allem um Männer mit höheren Einkommen handelt, die ihre Arbeitszeit reduzieren können, um sich mehr in die Kinderbetreuung zu involvieren (O'Brien *et al.* 2007). Ähnlich sehen Schmidt und Tazi-Preve (2011) ein erhöhtes väterliches Engagement durch Bildung, soziale Schicht und religiöse Bindung bestimmt: Insbesondere jene Väter sind diesen neuen Rollenbildern aufgeschlossen, deren soziales Milieu Reflexionen über soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ermöglicht (Schmidt u. Tazi-Preve, 2011 S. 18).

Oechsle (2012a) hingegen verweist darauf, dass involvierte Väter nicht karriere- bzw. berufsorientiert sind, dass sie ihre Karriereunterbrechung positiv bewerten, da sie dafür mehr Zeit für Kinderbetreuung haben und/oder die Karriereentwicklung der Partnerin unterstützen können. Zudem kombinieren engagierte Väter die Karriereunterbrechung mit anderen Beschäftigungen bspw. Weiterbildungen (Oechsle *et al.* 2012a, S. 26). Auch Behnke und Meuser (2012) betonen, dass engagierte Väter keinen arbeitszentrierten Lebensstil verfolgen und ein geringes Interesse an einer klassischen beruflichen Karriere aufweisen. Vielmehr sehen sie die stärkere Involvierung in die Familie und Kinderbetreuung als Gegenpol zu einem stressigen, anstrengenden und teilweise auch unbefriedigenden Berufsleben. Zudem leben diese Männer häufig mit Frauen zusammen, die ihrerseits erfolgreich in ihrem Beruf sind und daher weniger Zeit in die Familie und Kinderbetreuung investieren können (Behnke u. Meuser 2012,

S. 131f.). In diesen vergleichsweise egalitären Beziehungen sind Männer aufgrund ihres beruflichen Erfolgs ihrer Partnerinnen weniger unter Druck, die Rolle des Familienernährers zu übernehmen (Behnke u. Meuser 2012, S. 141). Diese engagierten Väter integrieren Kinderbetreuung daher nicht nur auf einer rhetorischen Ebene, sondern stehen für eine neue, auf Kinder bezogene Form von Männlichkeit (child oriented masculinity). Johansson verweist in seiner Arbeit über den Wandel von Männlichkeitsidealen und Vaterschaft in Schweden auf Bekkengen (2002, 2003 zitiert in Johansson 2011), die zwischen einer auf Kinder bezogenen Form von Männlichkeit und gleichstellungsorientierten Männern unterscheidet (Johansson 2011, S. 166). Dies sind zwei unterschiedliche Dimensionen, die neue Männer von hegemonialer Männlichkeit unterscheiden, und die nicht notwendigerweise miteinander verbunden sind. Wenn Väter sich stärker in der Kinderbetreuung engagieren und involvieren, bedeutet dies noch nicht, dass sie sich mit dem Ziel der Gleichstellung zwischen den Geschlechtern identifizieren.

Männlichkeit und Vaterschaft sind keine gesellschaftlich klar definierten Konzepte mehr, sondern müssen individuell wie sozial im Sinne eines Lebensentwurfs definiert und verhandelt werden (Schmidt u. Tazi-Preve 2011, S. 26). Allerdings können Männlichkeit und Vaterschaft als Konzepte nicht beliebig individuell geplant und gestaltet werden, sondern sind auch wesentlich durch strukturelle Einschränkungen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen geprägt (Schiffbänker u. Holzinger 2014).

Die Konstruktion hegemonialer Männlichkeit wurde zwar durch neue Formen von engagierter und involvierter Vaterschaft in Frage gestellt, allerdings hat sich noch keine neue Form hegemonialer Männlichkeit und Väterlichkeit herausgebildet. Vielmehr bestehen unterschiedliche Formen und Kombinationen von Männlichkeit und Vaterschaft nebeneinander, die eine Art Kontinuum bilden: von der Rolle des klassischen Familienernährers bis zum neuen, engagierten Vater. Williams (2008) verweist in seiner Untersuchung von Vaterschaft im Zeitalter der reflexiven bzw. zweiten Moderne darauf, dass die soziale Verbindlichkeit einer idealtypischen Konstruktion von Männlichkeit und Vaterschaft, wie dies im Konzept der hegemonialen Männlichkeit ausgedrückt war, verloren gegangen ist, wodurch die Vaterrolle individualisiert und damit pluralisiert wurde. Dies erzeugt einerseits mehr Offenheit und Flexibilität in der jeweils individuellen Ausgestaltung der Vaterrolle, aber andererseits auch Verunsicherung, da es keine klassischen Rollenvorbilder mehr gibt, an denen sich Männer orientieren können (Williams 2008; siehe auch Oechsle *et al.* 2012a, S. 14). Die Pluralisierung der Formen von Männlichkeit im Rahmen reflexiver Modernisierungsprozesse geht einher mit einem Individualisierungsprozess, in dem gesellschaftliche Verbindlichkeiten verloren gehen. Mehr (individuelle) Flexibilität bedeutet oft aber auch mehr Unsicherheit (Degele u. Dries 2005).

Allerdings sind die empirischen Befunde hinsichtlich der gesellschaftlichen Verbreitung der neuen Formen von Vaterschaft durchaus kritisch: Der soziale Wandel zeige sich vor allem auf der Wert- und Einstellungsebene, aber noch nicht auf der Verhaltensebene (Oechsle *et al.* 2012a, S. 15). Zwar nehmen immer mehr Männer Elternkarenz in Anspruch, allerdings handelt es sich noch immer um eine vergleichsweise kleine Gruppe und zudem ist die Dauer der Karenzzeit bei Männern vergleichsweise nur kurz (Reidl u. Schiffbänker 2013). Darüber hinaus investieren Männer deutlich weniger Zeit in Kinderbetreuung und Hausarbeit als Frauen – auch

wenn diese berufstätig sind – wodurch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Gesellschaft fortgeschrieben und zementiert wird (Tazi-Preve 2009, S. 506).

Auch Williams (2008) verweist, beziehend auf LaRossa, darauf, dass die neuen Männer und Väter mehr Wunsch als Wirklichkeit sind: Die theoretische Formulierung neuer Konzepte von Männlichkeit und Vaterschaft scheinen den konkreten Verhaltensänderungen voranzugehen. Denn LaRossa argumentiert ebenfalls, dass die Involviertheit zeitgenössischer Väter sich nur geringfügig von vorhergehenden Generationen unterscheidet (LaRossa 1997 zitiert nach Williams 2008, S. 489). Zudem tritt engagierte Vaterschaft oftmals auch in Kombination mit der Rolle des traditionellen Familienernährers auf und ist nicht unbedingt als ein unvereinbarer Widerspruch zu sehen, sondern es muss vielmehr nach dem Grad der Involviertheit in familiäre Angelegenheiten gefragt und unterschieden werden (Williams 2008, S. 500).

2 Methodische Bemerkungen

Im Rahmen der Studie „Väterkarenz: Auswirkungen auf Karrieren von Männern“ wurden zwischen April und Juni 2013 17 leitfadengestützte Interviews mit Vätern durchgeführt, die großteils zwischen 2002 und 2011 in Karenz gegangen sind. Um eine wichtige Einflussgröße auf Karenz und Karriere wie die Bildung konstant zu halten, haben wir den Fokus des Forschungsprojekts auf hochqualifizierte Väter mit akademischem Abschluss gelegt. Darüber hinaus waren alle befragten Väter unselbständig beschäftigt. Für die Konstruktion eines theoretischen Samples haben wir folgende Dimensionen als relevante Einflussgrößen identifiziert und die Interviewpartner entsprechend der gewünschten Verteilung nach Kategorien ausgewählt:

- Zeitpunkt der Karenz (siehe oben)
- Karenzdauer: Im Sample sollten unterschiedliche Karenzdauern enthalten sein.
- Arbeitsplatzwechsel nach der Karenz: Die Hälfte der Interviewpartner sollte nach der Karenz den Arbeitsplatz gewechselt haben, um unterschiedliche Auswirkungen der Karenz feststellen zu können.
- Branche: Da aus der Literatur über Einflussfaktoren auf die Inanspruchnahme von Karenz durch Väter (vgl. Reich 2010, Whitehouse *et al.* 2007; Naz 2010; sowie Bygren u. Duvander 2006) bekannt ist, dass Männer vermehrt in frauendominierten Branchen in Karenz gehen, haben wir Interviewpartner aus Branchen mit unterschiedlich hohem Frauen- bzw. Männeranteil ausgewählt.
- Bundesland: Um eine regionale Streuung der Interviewpartner zu gewährleisten, sollten mindestens 40% in den Bundesländern arbeiten bzw. wohnen.

Um dieses komplexe Sample realisieren zu können, haben wir eine Onlinebefragung von hochqualifizierten Karenzvätern initiiert, in der die zentralen Sampling Kategorien abfragt wurden. Die Befragung haben wir über berufliche und private Kanäle der beteiligten ForscherInnen, über unterschiedliche Netzwerke zum Thema Gleichstellung, Gender und Diversität sowie über Facebook im Sinne eines Schneeballsystems verbreitet. Karenzväter konnten sich im Rahmen der Onlinebefragung für ein leitfadengestütztes Interview zur Verfügung stellen, in dem sie ihre elektronischen Kontaktdaten am Ende des Fragebogens eintrugen. Insgesamt haben sich 157 Karenzväter beteiligt, wovon 137 eine gültige Mailadresse hinterließen. Weitere 35 Personen mussten ausgeschlossen werden, da sie entweder keine Akademiker, vor der Karenz selbständig beschäftigt oder erst 2012 wieder in den Beruf eingestiegen waren. Aus den 102 verbliebenen Karenzvätern und auf Basis der Antworten in der Onlinebefragung wurden schließlich die 17 Interviewpartner ausgewählt. Die Verteilung nach den Sample-Kategorien ist in Tabelle 1 abgebildet.

Tabelle 1: Verteilung der Interviewpartner nach Sample-Kategorien

		<i>Fallzahl</i>
Zeitpunkt der Karenz	Vor 2002	4
	2002 – 2011	9
	Bis 2. Hälfte 2012	4
Karenzdauer	Bis 2 Monate	3
	3 bis 5 Monate	4
	6 bis 12 Monate	4
	13 Monate und mehr	4
	Teilzeitkarenz	2
Arbeitsplatzwechsel	Ja	7
	Nein	10
Branche	Frauendominiert	8
	Integriert gemischt	5
	Männerdominiert	4
Bundesland	Wien	12
	Andere Bundesländer	5

Alle Interviews wurden elektronisch aufgezeichnet, protokolliert und transkribiert. Im Anschluss an das Interview wurden kurze Fallbeschreibungen mit den wesentlichen sozio-demographischen Merkmalen der Interviewpartner und Themen der Interviews verfasst. Die transkribierten Interviews wurden mit einer Spezial-Software (MAXqda) vercodet und ausgewertet. Die zentralen Kategorien des Codiersystems wurden auf Basis einer Literaturanalyse und der zentralen Fragestellungen der Interviews entwickelt. Während des Codiervorgangs konnte das Codesystem aber durch neue Codes und Subcodes erweitert werden, sodass das finale Codiersystem induktive wie deduktive Elemente enthalten hat. Die codierten Textstellen wurden inhaltsanalytisch ausgewertet, um zentrale Aussagen, Themen und Gruppen von Karenzvätern zu identifizieren (vgl. dazu Bortz u. Döring 1995, S. 306–312; sowie Mayring 1996).

Im Rahmen dieses Working Papers rekonstruieren wir Männlichkeit über die Diskurse der Väter. Aus den insgesamt 17 Interviews haben wir uns die Erzählungen der Väter über ihre Motivation, Väterkarenz in Anspruch zu nehmen, über ihre Erfahrungen in der Karenzzeit sowie über die konkreten Praktiken der Vereinbarkeit nach dem Wiedereinstieg angesehen. Die Erzählungen über die Motivation, in Karenz zu gehen, geben uns vor allem Aufschluss über die Einstellungsebene der Väter. Ziel ist es die unterschiedlichen Motivationslagen herauszuarbeiten und mögliche Kombinationen zu identifizieren. Die Erfahrungen der Männer

in der Karenzzeit geben darüber Aufschluss, wie sie Karenz und Kinderbetreuung erlebt und ihre Rolle als Vater ausgefüllt haben. In diesen Erzählungen artikulieren sich vor allem die Unsicherheiten und Ambivalenzen, die mit der Übernahme der Vaterrolle in der Karenz verbunden sind. Abschließend wird die Analyse der Diskurse über den Wiedereinstieg in das Berufsleben die Praktiken der Vereinbarkeit nach der Karenzzeit aufzeigen. Die Ergebnisse der analytischen Betrachtung der Erzählungen der Männer werden in einem nächsten Schritt zu einer Typologie unterschiedlicher Formen von Männlichkeit verdichtet. Dazu werden die Männer entlang der Dimensionen Einstellungen, Erfahrungen und Vereinbarkeitspraktiken geclustert. Abschließend werden die unterschiedlichen Typen beschrieben und hinsichtlich ihres Potenzials zur Modernisierung bestehender Rollenvorstellungen und -zuweisungen befragt werden. Eine Diskussion der Bedeutung der Ergebnisse für die Weiterentwicklung des politischen Instruments Väterkarenz schließt diese Arbeit ab.

3 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der inhaltsanalytischen Auswertung für die Dimensionen Motivation, Erfahrung und Praktiken der Vereinbarkeit diskutiert. Zu Beginn steht ein kurzer Exkurs zur Aufteilung der Karenz zwischen den Vätern und Müttern, der bereits grundlegende Themen anschnidet, die in den folgenden Abschnitten weiter diskutiert werden. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst und hinsichtlich ihrer Implikationen für das politische Instrument Väterkarenz diskutiert.

3.1 Aufteilung der Karenz

Die Karenzentscheidung der Väter und damit die Aufteilung der Karenz/Kinderbetreuung ist das Ergebnis von zwei Aushandlungsprozessen: einerseits zwischen Vater und Mutter und andererseits mit dem Arbeitgeber. Hier wird nur auf den ersteren näher eingegangen. Im Aushandlungsprozess zwischen Vater und Mutter wird vor allem die Aufteilung von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Hausarbeit sowie die Zuständigkeit für Kinderbetreuung zwischen den Eltern verhandelt. Zwar hat sich in Österreich die Frauenerwerbsquote in den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht, doch hat dies an der familiären Arbeitsteilung kaum etwas verändert – Frauen sind nach wie vor hauptsächlich für Hausarbeit und Kinderbetreuung zuständig (vgl. Kreimer 2009; Mairhuber u. Papouschek 2010; Aulenbacher 2010; Schulz u. Blossfeld 2012). Die Geburt von Kindern führt bei Frauen und Männern daher auch zu unterschiedlichen Konsequenzen: Frauen unterbrechen und/oder reduzieren ihre Erwerbstätigkeit und übernehmen die Verantwortung für die Kinderbetreuung, während Männer das Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit sogar intensivieren, um ihre Rolle als Familienernährer wahrnehmen zu können (vgl. European Commission 2013; Rehel 2013; Dribe u. Stanfors 2009). Dies bewirkt daher oftmals eine Re-Traditionalisierung der Geschlechterverhältnisse und des Rollenverhaltens (vgl. Helfferich 2012; Schmidt u. Tazi-Preve 2011).

In den Diskursen der Väter über die Gestaltung der Karenz können prinzipiell zwei gegensätzliche Positionen festgestellt werden: Im einen Fall orientiert sich die Aufteilung der Karenz sehr stark an den Bedürfnissen und Interessen der Väter; im anderen Fall stehen dabei eher die Interessen der Mütter im Mittelpunkt. Und drittens können auch stärker gleichberechtigte Arrangements unterschieden werden, wobei hier ein Ausgleich der Interessen und Bedürfnisse angestrebt wird. Prinzipiell geht es bei der Frage nach der Gestaltung und Aufteilung der Karenz vor allem darum, wer wieviel arbeiten darf bzw. muss, und wer stärker für die Kinderbetreuung verantwortlich ist. Orientiert sich die Aufteilung der Karenzzeit stärker an den Bedürfnissen der Väter, dann wird das Karenzdesign auf die individuelle Erwerbssituation der Väter hin maßgeschneidert: Dies betrifft sowohl die Dauer als auch die Lage der Karenz. Diese ist mit 2-3 Monaten kurz, wird von der Lage so geplant, dass Karenz und Kinderbetreuung möglichst gut mit der Berufstätigkeit zu vereinbaren sind, also diese möglichst wenig beeinflussen. So unterbrechen Mütter ihren Kinderbetreuungsgeldbezug, damit Väter auch wirklich dann in Karenz gehen können, wenn es am besten für sie (bzw. den Arbeitgeber) passt. Teilweise sind die Mütter aber auch parallel mit den Vätern zu Hause, damit diese nebenbei noch arbeiten oder eine Ausbildung abschließen können. In manchen Fällen wird

die Karenzzeit der Väter zudem so eingerichtet, dass sie in die Sommermonate fällt, wo einerseits weniger Stress im Beruf zu erwarten ist und andererseits die Karenz mehr den Charakter eines längeren (Sommer)Urlaubs erhält.

Wird die Aufteilung der Karenz mehr an den Bedürfnissen der Mütter ausgerichtet, so gehen die Väter teilweise vor den Müttern in Karenz und weisen längere Karenzzeiten auf. In diesen Arrangements hat die Berufstätigkeit der Mütter Vorrang, während die Väter teilweise zur Hauptbetreuungsperson werden. Dies hat den Grund nicht nur in einer höheren Gleichstellungsorientierung dieser Väter, sondern teilweise auch ökonomische Gründe, nämlich dass die Mütter mehr verdienen als die Väter oder bessere bzw. höhere Jobpositionen innehaben.

3.2 Motivation

3.2.1 Relationale Motive

Für die befragten Väter sind relationale Motive der am häufigsten genannte Beweggrund in Karenz zu gehen. Sie formulieren, es sei ihnen *„ein großes Bedürfnis [die] Kinder mitzukriegen“*, sie wollen ihre Kinder *„aufwachsen sehen“*, *„möglichst viel Zeit [mit ihren Kindern] verbringen“* und eine Beziehung zu den Kindern aufbauen. Im Vordergrund steht, dass diese Väter nicht mehr nur die Rolle des Familienernährers übernehmen, sondern auch als gleichwertige Bezugsperson von ihren Kindern wahrgenommen werden wollen. Dies bedeutet, dass sie sich stärker in die Kinderbetreuung involvieren und aus diesem Grund auch Karenz in Anspruch nehmen wollen. In diesen Erzählungen drückt sich deutlich eine Kind bezogene Form von Männlichkeit (child oriented masculinity) aus, wie dies häufig in der Literatur über Karenzväter berichtet wird (vgl. bspw. Johansson 2011; Almqvist 2008).

„Ganz einfach. Ich wollte einfach das miterleben. Das gleiche Recht haben wie meine Frau, das Kind beim Heranwachsen zu erleben.“ (Sebastian)

„Einerseits, um Zeit mit dem Kind zu verbringen und hier eine Bindung aufzubauen (...)" (Rafael)

„Ich glaube ich habe einfach ein großes Bedürfnis, meine Kinder mitzukriegen. So hautnah.“ (Alexander)

Die Beziehung von Vätern zu ihren Kindern wird in diesen Erzählungen als etwas, das nicht selbstverständlich ist, sondern erst hergestellt werden muss, konstruiert. Dies erfolgt vor allem in Kontrastierung zur Beziehung von Müttern zu ihren Kindern: Diesen wird eine naturgegebene Nähe und Verbundenheit mit ihren Kindern unterstellt, die sich im Zuge der Schwangerschaft und der Stillzeit entwickelt.

„Er ist damals noch gestillt worden in der Zeit. Also es hat ziemliche Abhängigkeit gegeben von der Mutter. Biologische Abhängigkeit.“ (Gustav)

„Ja. Ganz sicher. Also sicherlich ist es für Frauen auch ein Lernprozess. Aber ich könnte mir vorstellen, dass es für Frauen eine Spur einfacher ist. Es ist so, eine Frau hat neun Monate Zeit sich... oder wird neun Monate darauf vorbereitet, dass sie ein Kind bekommt. Was auch immer da im weiblichen

*Körper vorgeht... das ist anders als beim Mann, der da nur zuschaut.“
(Niklas)*

Die Karenz wird von den Vätern daher als Zeit gesehen, in der sie diese Zuschauerrolle aufgeben, eine intensive Beziehung zu den Kindern aufbauen und damit die gefühlte Distanz zu den Kindern reduzieren. Die vormalige Distanziertheit der Väter soll durch ein höheres Maß an Involviertheit in die Kinderbetreuung ersetzt werden.

Ein weiteres relationales Motiv, das von einigen Vätern geäußert wurde, aber weniger wichtig als die Beziehung zu den eigenen Kindern ist, ist die Beziehung zur Partnerin. Die Karenz wird auch in Anspruch genommen, weil es der Wunsch der Partnerin ist, dass sich der Vater an der Karenz beteiligt. Sich nicht an der Karenz zu beteiligen hätte daher auch negative Auswirkungen auf die Beziehung zur Partnerin.

„Ja, für die Beziehung war es sicher wichtig. Oder einfach das Gefühl am gleichen Strang zu ziehen. Oder zum Gleichen beizutragen.“ (Gustav)

Neben dem inneren Bedürfnis der Väter, Zeit mit den eigenen Kindern zu verbringen, sind es durchaus auch die Erwartungen der Partnerinnen, die die Inanspruchnahme der Väter positiv beeinflussen. Die dahinter liegenden Aushandlungsprozesse haben wir auf Grund der Fragestellung dieses Forschungsprojekts zu den Auswirkungen auf die Karriere der Männer nicht genauer thematisiert. Allerdings klingen in einigen Zitaten recht komplexe Aushandlungsprozesse an, die eine intensivere Beschäftigung mit diesem Thema als sehr lohnenswert erscheinen lassen:

*„Das einzige was interessant war, ist ich habe dann zu meiner Freundin gesagt: ‚Hallo du verdienst mehr als ich. Warum gehst du die ersten anderthalb Jahre? Du kannst ja schon früher! Wenn das Kind abgestellt ist dann kannst ja schon nach einem Jahr oder nach ‚nem ¾ Jahr...‘; darauf ist sie nicht eingestiegen (lacht). Das war irgendwie nicht verhandelbar.“
(Christian)*

3.2.2 Individualistisch-eskapistische Motive

Ein weiterer wichtiger Beweggrund für die Inanspruchnahme von Karenz war bei einigen Vätern, die Arbeitswelt für einen gewissen, zumeist kurzen Zeitraum zu verlassen. Die Karenz wird als Auszeit aus einem stressigen Arbeitsalltag und als Urlaub gesehen.

„Die Freizeit zu genießen, einfach auszusteigen (...). Wir waren diese vier Monate in Südostasien. Also in dem Sinne war das eine schöne Karenz. Und es war ein Aussteigen einfach aus der doch eher toughen Arbeitsumwelt damals.“ (Paul)

Dieser Vater ist eine Ausnahme, da er die Karenz tatsächlich auch mit einem Urlaub mit der ganzen Familie verbunden und keine Alltagserfahrung mit der Alleinzuständigkeit für Kleinkinderbetreuung gemacht hat. In allen anderen Fällen ist zwar nicht auszuschließen, dass diese Väter mit ihren Kindern auch Urlaub gemacht haben, aber nicht über die gesamte Karenzzeit. Von den anderen Vätern wird die Karenz in dem Sinn als Urlaub bezeichnet, dass die Berufstätigkeit unterbrochen wurde. Diese individualistisch-eskapistischen Motive finden sich sowohl bei Vätern mit kurzer als auch bei jenen mit längerer Karenzzeit. Es handelt sich

zumeist nicht um das dominante Motiv, aber um eine zusätzliche Motivation, Karenz in Anspruch zu nehmen.

3.2.3 Gleichstellungsorientierte Motive

Für einige Väter waren auch gleichstellungsorientierte Motive ausschlaggebend für die Inanspruchnahme der Karenz. Diese Väter leiten ihr Handeln aus übergeordneten, gesellschaftspolitischen Normvorstellungen ab, deren Ziel die Auflösung der vorherrschenden Form geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung ist. Dabei argumentieren die Väter aus zwei Richtungen: Zum einen muss die Kinderbetreuungsarbeit gerechter zwischen den Eltern aufgeteilt werden. Ein Vater formuliert dies folgendermaßen:

„Also die Motivation war also rein sozusagen prinzipiell, dass das etwas ist, wenn zwei Menschen ein Kind kriegen, dann sollen sich auch beide drum kümmern. Das war diese gesellschaftspolitische, ideologische Idee dahinter.“ (Christian)

Entsprechend soll die Berufstätigkeit der Mütter durch die Inanspruchnahme von Väterkarenz ermöglicht werden. Die Väter involvieren sich mehr in die Kinderbetreuung, so dass Frauen entlastet werden und sich verstärkt ihrer Berufstätigkeit widmen können.

„Das war, bevor wir das Kind gekriegt haben klar, dass ich einen Beitrag dazu leisten muss, dass meine Partnerin auch berufstätig bleiben kann. Das war von vornherein klar.“ (Fabian)

Die Mütter in diesen Partnerschaften weisen häufig eine hohe Erwerbsorientierung auf. Sie wollen ihre berufliche Karriere für ihr Kind nicht aufgeben und Väter müssen daher ihren Beitrag zur Kinderbetreuung leisten. Die gleichstellungsorientierten Väter empfinden die Aufteilung der Betreuungsarbeit und die Väterkarenz aber durchaus auch als Pflicht – im Sinne einer gesellschaftlichen Norm, die es zu erfüllen gilt (vgl. dazu auch Romero-Balsas et al. 2013).

„Und ich weiß, dass es meine Pflicht ist, solche Dinge zu tun. Also das ist nicht nur ein Wollen, sondern eher auch ein Müssen.“ (Niklas)

Dies verweist darauf, dass diese Männer sich in gewisser Weise dazu verpflichtet fühlen, sich stärker in die Kinderbetreuung zu involvieren und in Karenz zu gehen. Dies kann als stärkeres Kommitment interpretiert werden, das zu einer längerfristigen und verbindlicheren Involvierung der Väter führt. Dies wird insbesondere im Abschnitt zu den Praktiken der Vereinbarkeit zu überprüfen sein.

3.2.4 Familiäre Motive

Die Erfahrungen mit dem eigenen Vater und seiner Rolle in der Familie können die Entscheidung, Väterkarenz in Anspruch zu nehmen, beeinflussen. Die von uns befragten Väter begründen ihr Verhalten teilweise in Abgrenzung zum eigenen Vater, den sie als abwesend und nicht in die Familie involviert beschreiben. Andere Väter sehen in ihrem eigenen Vater ein Vorbild, da er sich sehr stark in die Kinderbetreuung eingebracht hat und an dessen Verhalten sie sich nun orientieren. Eine weitere Gruppe an Vätern lehnt die Diskussion darüber, welche Bedeutung die Erfahrungen mit dem eigenen Vater für die Inanspruchnahme von Väterkarenz

haben, als spekulativ ab. Es kann also festgehalten werden, dass in der Gruppe der Karenzväter keine einheitliche Position hinsichtlich der Bedeutung der Erfahrungen mit dem eigenen Vater erkennbar ist.

3.3 Zwischenfazit

Die angesprochenen Motivlagen treten bei den Karenzvätern in unterschiedlichen Kombinationen auf. Keiner der Väter reduziert seine Entscheidung auf nur eine einzige Motivlage. Allerdings wird aus den Interviews durchaus klar, welche Motive dominant bzw. welche zweitrangig waren. So können auf Basis der bisherigen Ergebnisse folgende Zusammenhänge formuliert werden: Väter mit kürzeren Karenzzeiten weisen eher eine Kombination aus relationalen und eskapistischen Motiven auf, während Väter mit längeren Karenzzeiten eher relationale mit gleichstellungsorientierten Motive kombinieren – was als Hinweis für eine verbindlichere Involvierung der Väter gedeutet werden kann.

3.4 Erfahrungen in der Karenzzeit

Die Väter berichten von sehr unterschiedlichen Erfahrungen in der Karenz, die hier nach folgenden Themen gegliedert werden:

- 1) Strukturierung der Zeit
- 2) Erleben der Karenzzeit
- 3) Unsicherheit in der Vaterrolle

Insbesondere die ersten beiden Themen sind allerdings eng miteinander verwoben.

3.4.1 Strukturierung der Zeit

Im Zentrum dieser Erzählungen stehen unterschiedliche Wahrnehmungen des Erlebens von Zeit während der Karenz. Prinzipiell können zwei unterschiedliche Positionen festgestellt werden. Während einige Väter stärker die zeitliche Autonomie in der Karenzzeit betonen, stellen andere Väter stärker die Fremdbestimmtheit in den Mittelpunkt, wie die folgenden zwei Zitate verdeutlichen:

*„Was ich sehr genossen habe, war einfach diese freie Zeiteinteilung, einfach zu überlegen: ‚Was mache ich?‘ Wir haben sehr viel unternommen.“
(Christian)*

„(...) das war zum ersten Mal eigentlich die Erfahrung, dass man den Tagesablauf nicht nur nach sich selber ausrichten kann. Wenn man ein Kind und arbeiten geht, dann hat man trotzdem 8–10 Stunden, sage ich jetzt mal, mit Arbeit und Pausen und Arbeitsweg. Wo man zwar weiß, dass ein Kind daheim und dann normalerweise eben häufig die Frau daheim ist. Aber du hast die vielen Stunden halt für dich selber, organisieren kannst und so. Das Denken: ‚Das nehme ich mir vor und das mache ich jetzt.‘ Und genau das Denken funktioniert nicht, wenn man Kinder hat.“ (Gustav)

Die Möglichkeit, die Zeit selber einteilen zu können und den Tagesablauf individuell zu gestalten, ist in beiden Zitaten zentral. Doch verorten die Väter diese Möglichkeit in

unterschiedlichen Sphären: Während der Karenzvater im zweiten Zitat die Zeit mit den Kindern als Fremdbestimmtheit erlebt, die kaum einen persönlichen Freiraum lässt, ist das erste Zitat durch die Betonung der freien Zeiteinteilung während der Karenz geprägt – Fremdbestimmung wird hier mit der Erwerbsarbeit verbunden. Dies kann möglicherweise als eine Erzählung interpretiert werden, die eine Form der Distanzierung von der Erwerbsarbeit ausdrückt und damit eine niedrigere Erwerbsorientierung des Vaters aus dem 1. Zitat anzeigen soll.

3.4.2 Erleben der Karenzzeit

Auch das allgemeine Erleben der Karenzzeit wird mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen verbunden. Während einige Väter den Freizeitcharakter der Karenz betonen, wird diese von anderen als stressige und emotional fordernde Zeit beschrieben.

Die Betonung des Freizeitcharakters ist eng an die individualistisch-eskapistischen Motivlagen sowie an die Erfahrung der autonomen Zeiteinteilung gebunden. Die Kinder dieser Väter sind zum Zeitpunkt der Karenz zumeist bereits über ein Jahr alt und können daher einfacher in Freizeitaktivitäten eingebunden werden. So meint ein Vater, dass er beim nächsten Kind sicher später in Karenz gehen würde:

„Als Vater kannst einfach spannendere Sachen unternehmen, wenn das Kind ein bisschen älter ist. Mit anderthalb Jahren kann er schon gut gehen und dann kannst Bobby Car fahren oder was. Die Aufmerksamkeit ist eine andere. Kannst ihm mehr Sachen zeigen oder so. Ich glaube, ich würde gehen, wenn das Kind anderthalb oder zwei Jahre alt ist.“ (Gustav)

Ein anderer Vater betont, dass er die Zeit sehr stark als Urlaub und als entspannende Zeit erlebt hat – quasi als Auszeit vom beruflichen Stress. Dass diese Haltung bei Müttern, die er am Spielplatz während der Karenz getroffen hat, nicht immer auf Verständnis gestoßen ist, verweist auf die Persistenz von traditionellen Rollenbildern in der österreichischen Gesellschaft. In diesen Freizeit-Erzählungen stehen die gemeinsamen Vater-Kind-Erlebnisse wie Ausflüge, Schwimmen etc. im Vordergrund.

„Das war super. Gleich mal vorweg. Das war genial. Erstens Mal wir haben auch die Sommermonate gehabt. D.h. wir haben jeden Tag was draußen unternehmen können. Ich bin mit ihr Schwimmen gewesen und (...)“ (Thomas)

Diesen Erzählungen stehen jene Väter gegenüber, die eher über die alltägliche Betreuungs- und Pflegearbeit berichten und darauf verweisen, dass Kinderbetreuung und Karenzzeit anstrengend und stressig ist. Dies wird vor allem von jenen Karenzv Vätern betont, die mehrere Kinder – auch im Säuglingsalter – zu betreuen hatten, die alleine für die Kinderbetreuung verantwortlich waren und/oder länger in Karenz geblieben sind. Diese Väter berichten dann tlw. auch von emotionalen Krisen und Gefühlen der Überforderung:

„Egal wie stressig der Job (...) ist, das ist niemals so emotional fordernd und belastend. Das ist natürlich mit jedem Kind mehr geworden, weil zum Schluss waren es dann schon drei Kinder, die man schupfen muss. Das ist einfach so viel Verantwortung. Beim ersten Mal ist es noch mehr, also die Angst so viel falsch zu machen. Also da fehlt einfach die Erfahrung. Und

man ist halt einfach verfügbar und zwar 0 – 24 Uhr zu jeder Sekunde. Und sie können nicht alleine aufs Häusl gehen und sie können nicht einfach sagen: ‘ich esse jetzt mal was‘.“ (Bernd)

In diesem Zitat werden die Gefühle der Fremdbestimmung durch die Kinder mit der Betonung von Stress und emotionalen Belastungen, die mit der Kinderbetreuung verbunden sind, vermischt. Urlaubsgefühle verbinden diese Väter jedenfalls nicht mit ihrer Karenzzeit. Zudem beschreiben einige Väter diese herausfordernde, aber emotional bereichernde Zeit durchaus auch als monoton und eindimensional – man sei nur mehr auf die Kinder und deren Bedürfnisse reduziert; für andere Interessen und Bedürfnisse bleibe eigentlich keine Zeit mehr. Ein Vater, der Zwillinge zu betreuen hatte, beschreibt seine Erfahrungen folgendermaßen:

„Eine emotionale Achterbahn, muss man sagen. Von dermaßen freudig, weil die Kinder irgendwas das erste Mal machen oder was getan haben. Also man wird da wirklich ein bisschen eindimensional auf die Kinder reduziert, was vielleicht ganz gut ist, und man freut sich dann über Kleinigkeiten. (...) Aber andererseits Tiefs im Sinne von... nur mehr erschöpft und ausgelaugt und eigentlich das Leben wirklich so, wenn ein bisschen wenig Unterstützung da war ein paar Tage, dass man so das Leben reduziert auf Essen, Trinken und Kinder versorgen und das wars. Mehr ist es dann nicht mehr gewesen.“ (Maximilian)

3.4.3 Unsicherheiten in der Vaterrolle

Für einige Väter ist die Übernahme von Kinderbetreuungspflichten allerdings nicht leicht – es stellen sich Gefühle der Überforderung und Stress ein (siehe auch die letzten beiden Zitate). Aber auch jenseits dieser Belastungen artikulieren Väter Unsicherheiten darüber, wie sie ihre Vaterrolle ausfüllen sollen, was es überhaupt heißt „Vater zu sein“.

„Vater zu sein war durchaus eine große Herausforderung, weil ich das ja nicht in der Form kannte.

Int.: Ja wer kennt das schon vorher?

Nein. Auch vorgelebter Weise. Weil ich einen sehr berufstätigen Vater hatte, der wiederum keinen Vater hatte. Also diese Vatertradition war nicht da. Also ich hatte so eine ungefähre Idee zwischen Hollywoodfilmen und ... irgendwas dazwischen. Durch mein Arbeitsfeld (...) hatte ich zumindest pädagogische Ahnung. Aber das heißt noch lange nicht, Vater emotional zu sein. Das sind zwei Paar Schuhe.“ (Oliver)

Jenseits medial transportierter Klischees fehlen diesen Männern konkrete Rollenvorbilder, wie sie ihre Rolle als Vater auch emotional in Beziehung zu ihren Kindern gestalten sollen und verarbeiten können. Das Selbstbild dieser Väter hat die Fähigkeit, Kinder zu betreuen und zu versorgen noch nicht selbstverständlich inkorporiert. Vor allem vor der Karenz bzw. der Geburt des Kindes bestanden diesbezüglich fundamentale Zweifel und Unsicherheiten. Diese Väter formulieren daher, dass die zentrale Herausforderung der Karenz darin bestand, alleine für das Kind bzw. die Kinder verantwortlich zu sein. Was kann ein Vater einem Kind geben, wie kann er Zuneigung, Liebe und Verbundenheit zeigen? Wie kann er ein schreiendes Kleinkind

beruhigen? Die Väter formulieren in diesem Kontext häufig die stereotype Vorstellung, dass Mütter aufgrund ihres Geschlechts eine natürliche Nähe und Verbundenheit zu den Kindern hätten, die durch Schwangerschaft und Geburt quasi instinktiv vorhanden ist. Die Väter beschreiben sich dagegen als eher distanziert, die den Umgang mit Kindern erst lernen müssen.

„Also ganz am Anfang, wenn das Baby so frisch auf die Welt kommt, traut man sich eigentlich nicht das anzugreifen. Das ist so klein und man denkt sich: ‚Oh mein Gott! Was mach ich da jetzt?‘ Aber da wächst man hinein. Man muss es einfach ausprobieren. Wo eine Mutter aus Instinkt gleich richtig alles macht, steht man als Vater daneben und denkt sich ‚Hmmm was mach ich da jetzt?‘.“ (Daniel)

Ist die gefühlte Distanz erst einmal überwunden, füllen die Männer ihre Rolle als Vater ohne große Probleme aus – dazu trägt auch die Karenz bei. Teilweise werden sie auch zu den Hauptbezugspersonen für ihre Kinder:

„Es hat sich auch dann herausgestellt, dass man durch die Karenz natürlich eine wesentlich nähere Beziehung zu den Kindern hat. Ich habe quasi die klassische Mutterrolle übernommen.“ (Maximilian)

Hier werden allerdings wiederum die Unsicherheiten und Ambivalenzen in Bezug auf die Vaterrolle offensichtlich. Denn obwohl der Vater im obigen Zitat zur Hauptbezugsperson für seine Kinder geworden ist, hat er aus seiner Perspektive eigentlich die Mutterrolle übernommen. In den gesellschaftlichen Vorstellungen über die klassische Vaterrolle ist dies nicht vorgesehen. Um sich seinen GesprächspartnerInnen verständlich zu machen, muss sich ein Vater, der zur Hauptbezugsperson geworden ist, als „Mutter“ bezeichnen. Denn mit der Vaterrolle werden, wie einleitend am Konzept der hegemonialen Männlichkeit verdeutlicht, gegenwärtig noch immer eher die Pflichten des Familienernährers als jene des Kinderbetreuers verbunden.

Dass diese Rolle des Vaters als Betreuer noch nicht zur Normalität des männlichen Selbstbildes sowie der gesellschaftlich definierten Vaterrolle gehört, zeigt auch die folgende Textpassage, in der ein Vater über Gespräche mit anderen Karenzvätern berichtet:

„Also jetzt nicht Selbsthilfegruppe, sondern bereden. Und interessanterweise haben wir uns dann auch ertappt bei ganz lustigen Dingen. Also wir haben natürlich unsere normalen Gespräche weitergeführt. Aber sind dann auf Pflegezeiten gekommen oder Pflegeprodukte usw. Das war irgendwie lustig. Wo wir gemerkt haben, wir wurden nicht so sozialisiert, wir machen jetzt auch kein Habit daraus, aber das beschäftigt uns plötzlich total und wir wissen nichts darüber.“ (Oliver)

Auch hier wird das Besondere der Karenzsituation sowie die Distanz zum Thema Kinderbetreuung und -pflege betont – zwar tauschen sich die Väter nun auch über Pflegezeiten und Pflegeprodukte aus. Doch waren diese bisher anscheinend keine alltäglichen Konversationsthemen von Männern. Und sie werden noch immer als fremd empfunden, da diese Themen neben den „normalen Gesprächen“ geführt werden – was immer auch Gegenstand dieser normalen Gespräche war. Die Unsicherheiten mit und die Distanz der Männer zu ihren neuen Rollen als involvierte Väter werden in der Betonung des Außergewöhnlichen deutlich.

3.4.4 Außenseiter in Mütternetzwerken

Das Thema der Distanz zeigt sich auch in Zusammenhang mit Orten, an denen sich üblicherweise Mütter treffen und austauschen: Spielplatz, Spielgruppen etc. Zwar formulieren die meisten Väter, dass sie freundlich in diesen Gruppen aufgenommen wurden. Trotzdem bleibt bei einigen ein Gefühl der Distanz bestehen.

„Und da ist es natürlich schon eine besondere Situation, dann an der Sandkiste zu sitzen und rundherum sitzen zehn Mütter. Und da habe ich mitbekommen, Mütter tauschen sich ja eigentlich relativ schnell intensiv aus. Dass da offensichtlich schon eine Hürde da ist. Also ich habe dann schon Mütter kennengelernt. Und mit denen auch den üblichen Sandkisten-Kontakt gepflegt. Aber gleichzeitig habe ich auch des Gefühl gehabt, da gibt es eine gewisse Distanz.“ (Wolfgang)

Die Männer nehmen eine Reserviertheit der Mütter wahr: Der Austausch basiere nicht auf derselben Ebene. Insbesondere in Kontexten von Spielgruppen etc. würden vor allem Themen diskutiert, die die Mütter interessieren bzw. für sie relevant sind. Die Bedürfnisse der Väter kommen allerdings nicht zur Sprache. Eigene Vätergruppen gibt es allerdings nicht oder nur sehr spärlich.

In Kontexten wie am Spielplatz erleben einige Väter, dass sie als Kinderbetreuer nicht immer ernst genommen werden. Einerseits fühlen sie sich von den Müttern ausgegrenzt, da Kontakte nur sehr schwer entstehen, während dies zwischen Müttern anscheinend mit keinem großen Aufwand verbunden ist. Andererseits berichten Väter von Situationen am Spielplatz, in denen ihnen von Müttern die Betreuungs-/Erziehungskompetenz abgesprochen wurde. Die Unsicherheiten und Ambivalenzen, die für die Männer mit der Karenzzeit verbunden sind, spiegeln sich durchaus in der erlebten Distanz zu Mütternetzwerken und fehlenden Vätergruppen wider.

3.5 Praktiken der Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit

Während der Karenz waren die Väter verstärkt in die Kinderbetreuung involviert – allerdings in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß – was bereits in der Aufteilung der Karenz angelegt war. Nach der Beendigung der Karenz und der Rückkehr ins Berufsleben engagieren sich die Väter in unterschiedlichem Ausmaß in der Kinderbetreuung. Ein Teil der Väter versucht auch weiterhin, sich aktiv in die Kinderbetreuung einzubringen und auf eine einigermaßen ausgeglichene Balance zwischen Berufs- und Privatleben zu achten. Dies wird vor allem durch die Reduzierung von Arbeitszeit erreicht.

„(...) also wie ich bei (...) dann gearbeitet habe mit 30 Stunden, da habe ich doch noch viel Zeit gehabt. Also da habe ich einfach mindestens 2 kurze Tage gehabt. Und was ich sehr angenehm empfunden habe, gerade bei so (...)Organisationen. Da fühlt man sich immer sehr wichtig. Und dann war es aber auch so, dass ich gesagt habe ‚So, jetzt kann sein, was will, aber ich muss meine Kinder Punkt 14:00 vom Kindergarten abholen. Mir ist des wurscht, ob ihr da jetzt noch was von mir wollt oder ob ich da ´ne Presse Aussendung schreiben muss.‘ Und es war immer knapp (...).“ (Christian)

Die reduzierte Arbeitszeit ermöglicht es den Vätern, Zeit mit ihren Kindern auch unter der Woche zu verbringen und sie aus dem Kindergarten abzuholen. Die Balance zwischen Berufs- und Privatleben zu halten erfordert aber eine eindeutige Abgrenzung und ist immer auch mit Stress verbunden. Andere Väter reduzieren ebenfalls ihre Arbeitszeit, teilen sich allerdings die Arbeitszeit so ein, dass sie einen Tag in der Woche frei haben, den sie dann mit ihren Kindern verbringen. Zudem reduzieren diese Väter auch besonders Zeit intensive berufliche Tätigkeiten wie bspw. Reisetätigkeiten, um mehr Zeit für die Familie und Kinder zu haben.

Diesen Vätern ist gemeinsam, dass sie Praktiken der Vereinbarkeit entwickeln, die es ihnen erlauben, sich in der Kinderbetreuung zu engagieren. Aktive Vaterschaft ist ein wesentliches Kennzeichen dieser neuen Männer. Allerdings basieren diese Praktiken der Vereinbarkeit auch auf bestimmten Voraussetzungen, die sowohl die private als auch die berufliche Sphäre betreffen. Denn die Unternehmenskultur ist ein wichtiger, ermöglichender Faktor für diese Praktiken der Vereinbarkeit (vgl. dazu Schiffbänker u. Holzinger 2014).

Bei anderen Vätern sind nach der Karenz eher Praktiken der Unvereinbarkeit festzustellen. Die Involvierung dieser Väter in die alltägliche Kinderbetreuung ist eher marginal und findet an den Tagesrandzeiten statt: Sie bringen die Kinder in den Kindergarten, nehmen an einem gemeinsamen Abendessen teil und/oder bringen die Kinder ins Bett.

„Also es ist normalerweise so, dass man um 8h anfängt und normalerweise bis 19h und hin und wieder 20h, weil einfach Projekt zum fertig machen sind und arbeitet. Aber das geht jetzt gerade nicht. Es ist jetzt so, wie wir es machen: 9h, ich komme um 9h ins Büro, weil vorher Kindergarten angesagt ist. D.h. ich habe schon mal ´ne Stunde verloren und arbeite dann bis 18/19h und versuche dann, vor 20h noch zu Hause zu sein.“ (Daniel)

Die Zeit, die mit den Kindern während der Arbeitswoche verbracht wird, ist sehr begrenzt. Die Mütter bleiben daher in diesen Fällen die Hauptbetreuungspersonen, während die Männer die Rolle des Familienernährers übernehmen. Trotz Väterkarenz bleibt die klassische geschlechtsspezifische Rollenverteilung erhalten. Zwar erleben sich einige dieser Väter als durchaus gleichwertige Bezugspersonen und räumen somit der Vaterrolle eine wichtigere Bedeutung in ihrer männlichen Identität ein – an der Rollenverteilung ändert dies allerdings nicht viel.

4 Formen von Männlichkeit

Auf Basis der Analyse der Themen – Motivation, Erfahrungen und Vereinbarkeit – können nun zusammenfassend unterschiedliche Formen von Männlichkeit bei den hochqualifizierten Karenzvätern unterschieden und beschrieben werden. Dabei werden Unterschiede zwischen den Vätern hinsichtlich

- der dominanten Motivation für die Inanspruchnahme von Karenz und
- der Praktiken der Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit nach der Karenz verdichtet.

Daraus ergibt sich eine Differenzierung in drei idealtypische Formen von Männlichkeit, die hinreichend verschieden sind, um distinkte Gruppen von Vätern darzustellen. Trotzdem kann es in einzelnen Fällen zu Uneindeutigkeiten und Überlappungen kommen. Folgende Formen haben wir unterschieden:

1. Die rhetorisch modernisierte Männlichkeit

Diese zeichnet sich dadurch aus, dass die Karenz in Anspruch genommen wird, um eine intensive Beziehung zum Kind bzw. zu den Kindern aufzubauen. Daher wird auch der Freizeitcharakter der Karenz in den Interviews hervorgehoben. In dieser Gruppe von Vätern sind die Karenzzeiten zumeist kurz und eher als eine kurze berufliche Auszeit konzipiert. Die Erwerbsarbeit nimmt bei diesen Vätern auch weiterhin einen zentralen Stellenwert ein, während die Mütter hauptverantwortlich für die Kinderbetreuung bleiben. Dies wird auch darin manifest, dass die Mütter teilweise parallel zur Karenz der Väter auch noch zu Hause bleiben und damit die Väter nicht alleine für die Kinderbetreuung zuständig sind. Nach der Rückkehr in den Beruf weisen diese Väter nur einen sehr geringen Grad der Involvierung in die Kinderbetreuung auf. Sie arbeiten nach der Karenz gleich wieder Vollzeit und sind während der Arbeitswoche maximal zu den Tagesrandzeiten in die Kinderbetreuung eingebunden. Das Erwerbsleben der Väter ist daher durch Praktiken der Unvereinbarkeit gekennzeichnet. Die rhetorisch modernisierten Väter zeichnen sich also dadurch aus, dass sie sich eine stärkere Involvierung in die Kinderbetreuung und eine intensivere Beziehung zu ihren Kindern wünschen und dies teilweise auch über die Karenz realisieren. Nach der Karenz ist ihre Involvierung aber nur sehr gering ausgeprägt und die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern entspricht dem klassischen Muster.

2. Die involvierte Männlichkeit

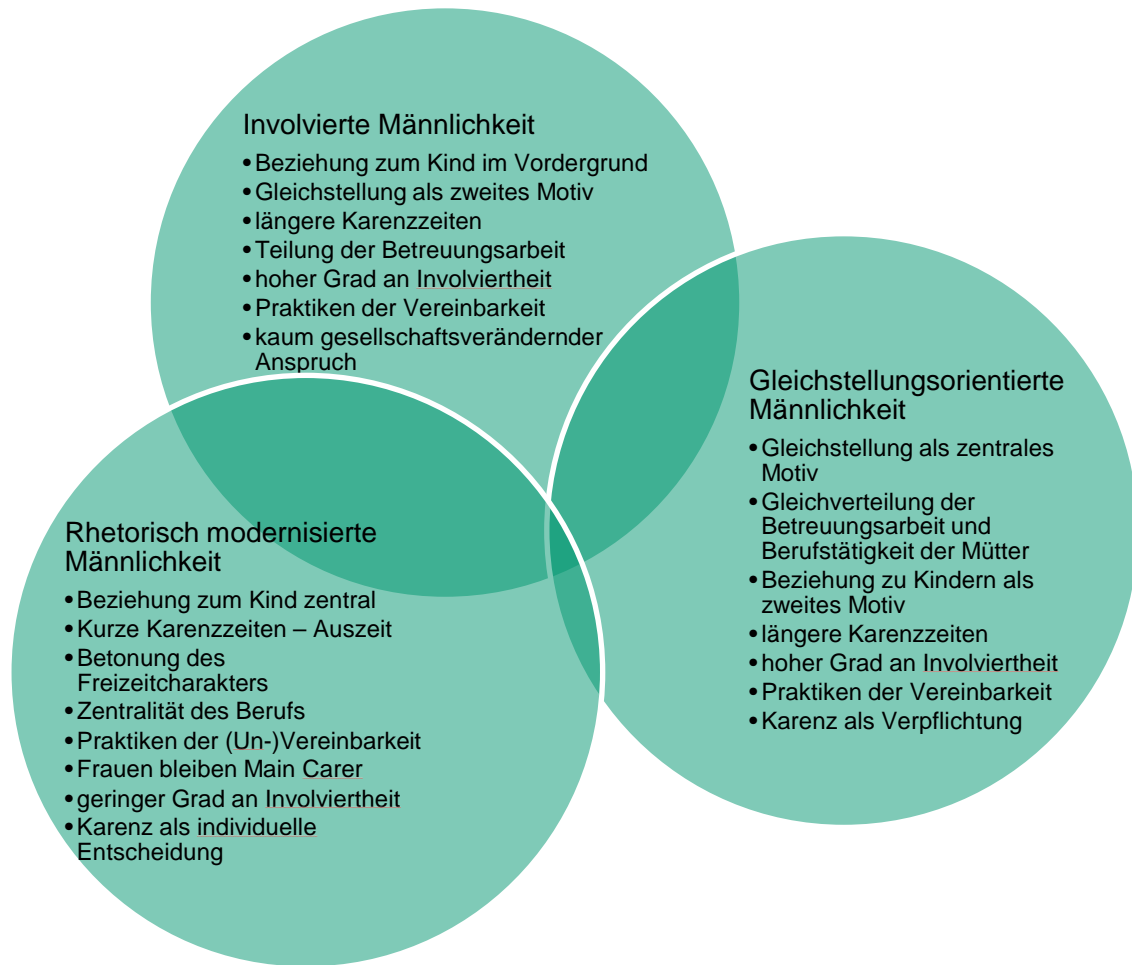
Väter, die dem Typus der involvierten Männlichkeit zugerechnet werden können, zeichnen sich ähnlich wie die rhetorischen Modernisierer dadurch aus, dass die Inanspruchnahme der Karenz dazu dient, eine intensive Beziehung zum Kind bzw. zu den Kindern aufzubauen. Gleichzeitig verbindet sich das dominante relationale Motiv teilweise auch mit einer gleichstellungspolitischen Argumentation – nämlich den Müttern einen raschen Wiedereinstieg in das Berufsleben zu ermöglichen. Die Karenzzeiten dieser Väter sind wesentlich länger als jene der rhetorischen Modernisierer und sie weisen zudem auch eine wesentlich höhere Involvierung in die Kinderbetreuung auch über die Dauer der Karenz hinaus auf. Sie integrieren die Kinderbetreuung in ihren beruflichen Alltag, in dem sie Praktiken der Vereinbarkeit

etablieren. Diese Väter verbinden ihr Handeln und Verhalten allerdings nicht mit einem prinzipiellen gesellschaftspolitischen Anspruch auf Veränderung geschlechtsspezifischer Rollen- und Normvorstellungen.

3. Die gleichstellungsorientierte Männlichkeit

Die gleichstellungsorientierten Väter verfolgen mit ihrer Karenz sehr wohl ein gesellschaftspolitisches Ziel – nämlich die gesellschaftliche Ordnung der Geschlechter neu zu organisieren. In Karenz zu gehen, wird daher auch als Pflicht gegenüber der Gesellschaft und als wesentlich für den Fortschritt der Gesellschaft beschrieben. Die Gleichstellung der Geschlechter zu befördern, ist daher das zentrale Motiv für die Inanspruchnahme der Karenz – daneben ist natürlich auch die Beziehung zum Kind bzw. zu den Kindern ein wichtiges Motiv. Kinderbetreuungsarbeit fällt daher nicht mehr alleine in den Zuständigkeitsbereich der Mütter, an der sich Männer nur sporadisch beteiligen. Den gleichstellungsorientierten Männern ist es wichtig, dass die Chancen zur Partizipation im Erwerbsleben zwischen beiden Ehepartnern gleich verteilt sind. Für ihre Karenz unterbrechen diese Väter ihre Erwerbstätigkeit länger und involvieren sich auch nach der Karenz wesentlich stärker in die Kinderbetreuung. Insofern ist die Erwerbsorientierung niedriger ausgeprägt als bei den rhetorischen Modernisierern. Sie sind bestrebt, eine Balance zwischen Berufs- und Privatleben herzustellen, die es ihnen ermöglicht, Zeit mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern auch während der Arbeitswoche zu verbringen, so dass die Mütter nicht alleine für die Kinderbetreuung zuständig sind. Von den involvierten Vätern unterscheiden sich die gleichstellungsorientierten Väter vor allem durch die stärkere Betonung der Gleichstellung der Geschlechter, die gezielte Überwindung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und des Gesellschaft verändernden Potenzials der Väterkarenz.

Abbildung 1: Idealtypische Formen von Männlichkeit bei Karenzvätern



Quelle: Eigene Darstellung

5 Diskussion der Ergebnisse

Väterkarenz ist als politisches Instrument zur Modernisierung des Geschlechterverhältnisses, der geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen sowie zur Förderung von Chancengleichheit am Arbeitsmarkt konzipiert worden (Haas u. Rostgaard 2011). Dadurch sollen Väter stärker praktisch und emotional in die Kinderbetreuung involviert werden und auch über die Karenz hinaus Kinderbetreuungspflichten übernehmen (Rehel 2013). Die Analyse hat deutlich gezeigt, dass sich die hochqualifizierten Karenzväter insgesamt deutlich von der gegenwärtigen Form der hegemonialen Männlichkeit unterscheiden (vgl. dazu auch Behnke u. Meuser 2012, S. 142). Diese Väter grenzen sich von traditionellen Lebens- und Männlichkeitsentwürfen mit klassischen Rollenzuschreibungen zu Vätern wie zu Müttern ab und lassen sich von alternativen gesellschaftlichen Vorstellungen und Normen leiten. Allerdings ist die Gruppe der Karenzväter in ihrer Distanzierung von hegemonialer Männlichkeit keineswegs einheitlich. Vielmehr können drei Typen von Männlichkeit bei den hochqualifizierten Karenzvätern festgestellt werden, die sich auch in ihrer Distanz zur gegenwärtigen Form hegemonialer Männlichkeit unterscheiden: Während bei den rhetorischen Modernisierern die Distanzierung nur auf der diskursiven, wertbezogenen Ebene festgestellt werden kann, weisen die involvierten sowie die gleichstellungsorientierten Väter auch eine Distanzierung von der hegemonialen Männlichkeit in den Praktiken der Vereinbarkeit und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung auf. Die Zentralität von Erwerbsarbeit und beruflicher Karriere ist bei diesen Vätern weniger stark ausgeprägt und lässt auf veränderte Prioritäten schließen. Williams (2008) hat zudem darauf verwiesen, dass engagierte Vaterschaft und die Rolle des Familienernährers keine grundsätzlichen Widersprüche sein müssen, sondern es vielmehr auf das Mischungsverhältnis zwischen diesen beiden Rollen ankommt: Der Grad der Involvierung ist entscheidend und dieser ist bei den rhetorischen Modernisierern deutlich geringer ausgeprägt, obwohl sie sich durchaus als engagiert und involviert wahrnehmen und beschreiben.

Erst die Praktiken der Vereinbarkeit, sowohl bei den gleichstellungsorientierten als auch bei den involvierten Vätern, brechen die traditionellen Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern auf und führen zu einer neuen Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Diese Väter zeigen ein nachhaltiges Engagement in der Kinderbetreuung. Bei ihnen ist auffallend, dass sie für einen längeren Zeitraum in Karenz gehen. Dies scheint für eine intensive Vater-Kind-Beziehung sowie für die stärkere Involvierung der Väter sehr wichtig zu sein (vgl. Haas u. Hwang 2008) – dies ist auch von einigen befragten Vätern konstatiert worden.

Zwar zeigen alle Väter Merkmale einer Kind-orientierten Form von Männlichkeit (siehe Johansson 2011, S. 166 zum Begriff der „child oriented masculinity“) – auch die rhetorischen Modernisierer. Doch nur bei den involvierten und gleichstellungsorientierten Männern schlägt sich dies auch in einem neuen Rollenverständnis sowie einer neuen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern nieder, die stärker an einer gleichberechtigten Aufteilung orientiert ist. In Anschluss an Johansson (2011, S. 166) kann formuliert werden, dass nicht so sehr die verstärkte Orientierung von Männern an Kinderbetreuung und -erziehung zur Transformation der Geschlechterverhältnisse beiträgt. Vielmehr wird dies erst durch die Kombination einer Kind-orientierten Form von Männlichkeit mit einer Gleichstellungsorientierung realisiert.

Auf Basis unserer Untersuchungen lassen sich allerdings keine Aussagen darüber treffen, wie weitverbreitet diese Typen von Männlichkeit in der österreichischen Gegenwartsgesellschaft sind – dass vor allem die gleichstellungsorientierten und involvierten Männer einen geringen Anteil ausmachen, ist an der noch immer sehr geringen Beteiligung von Männern an der Karenz abzulesen. Zudem zeigen sich in den Erzählungen der Väter über ihre Karenz- und Kinderbetreuungserfahrungen unterschiedliche Artikulationen von Distanz. Dies verweist darauf, dass die aktive Vaterrolle noch nicht mit einer Selbstverständlichkeit verbunden ist und daher noch nicht als integraler Bestandteil männlicher Identität beschrieben werden kann. Dies scheint den Befund zu bestätigen, dass der Wandel bisher eher auf der Einstellungsebene, aber noch nicht auf der Verhaltensebene angekommen ist und insofern eher als rhetorisch klassifiziert werden kann. Die rhetorischen Modernisierer unterstützen daher eher die Stabilisierung bestehender Geschlechterrollen, als deren Transformation und Neuverhandlung.

Für die Gestaltung von Gleichstellungspolitik ergeben sich daraus folgende Schlussfolgerungen:

1. Das Ziel von Väterkarenz sollte nicht nur die vermehrte Inanspruchnahme von Karenz durch Väter sein, sondern auch die verstärkte Involvierung von Vätern in die Kinderbetreuung. Dies kann vor allem dadurch erreicht werden, dass Väter für einen längeren Zeitraum in Karenz gehen. Eine Unterbrechung der Erwerbskarriere für zwei bis drei Monate scheint dabei zu wenig. Der Erfolg des politischen Instruments Väterkarenz sollte daher nicht nur an der Anzahl der Väter, die in Karenz gehen, sondern auch an der Dauer der Karenzen von Vätern gemessen werden.
2. Internationale Vergleichsstudien zeigen, dass Väter-Quoten ein geeignetes Instrument sind, um die Anzahl der Väter in Karenz zu erhöhen (Brandth u. Kvande 2001; Haas u. Rostgaard 2011). Allerdings limitieren sie die Inanspruchnahme von Väterkarenz auch hinsichtlich der Dauer. Denn die Väter nehmen nur den für sie reservierten Teil – die Väter-Quote – in Anspruch. Diese ist zumeist wesentlich kürzer als die neutrale Karenzzeit, die prinzipiell beiden Elternteilen zur Verfügung steht, aber fast ausschließlich von Frauen beantragt wird. Es müssen daher Maßnahmen entwickelt werden, die zu einer Verlängerung der Karenzdauer von Vätern beitragen, gleichzeitig aber die Anzahl der Väter in Karenz nicht wieder reduzieren. Skandinavische Erfahrungen zeigen, dass mehr Flexibilität bei der Inanspruchnahme und Ausgestaltung der Karenz nicht automatisch zu einer längeren Dauer der Karenz bei Vätern führt. Vielmehr scheinen verpflichtende Instrumente eher geeignet, da sich die Väter für deren Inanspruchnahme weder im beruflichen noch im privaten Kontext rechtfertigen müssen (dies verweist auch auf die Bedeutung des beruflichen Kontexts für die Dauer der Inanspruchnahme) (vgl. Brandth u. Kvande 2001).
3. Auch die weitere Verbreitung eines Gleichstellungsbewusstseins bei Männern trägt zu ihrer nachhaltigen Involvierung in die Kinderbetreuung bei. Männer müssen daher vermehrt in die Gleichstellungsarbeit miteinbezogen und ihr Bewusstsein für die Bedeutung von Gleichstellung und Gleichberechtigung erhöht werden. Dies ist zwar nur längerfristig zu erreichen und nicht unmittelbar mit dem politischen Instrument der Väterkarenz zu steuern; dennoch ist es von entscheidender Bedeutung für dessen Wirksamkeit.

6 Literaturverzeichnis

- Almqvist, A.-L. (2008), “Why Most Swedish Fathers and Few French Fathers Use Paid Parental Leave. An Exploratory Qualitative Study of Parents”, *Fathering: A Journal of Theory, Research, and Practice about Men as Fathers*, Vol. 6 No. 2, pp. 192–200.
- Aulenbacher, B. (2010), “Arbeit und Geschlecht. Perspektiven der Geschlechterforschung”, in Aulenbacher, B., Meuser, M. u. Riegraf, B. (Hg.), *Soziologische Geschlechterforschung: Eine Einführung*, Wiesbaden, S. 141–155.
- Romero-Balsas, P., Muntanyola-Saura, D. u. Rogero-García, J. (2013), “Decision-Making Factors within Paternity and Parental Leaves. Why Spanish Fathers Take Time Off from Work”, *Gender, Work & Organization*, Vol. 20 No. 6, pp. 678–691.
- Beck, U., Bonß, W. u. Lau, C. (2001), “Theorie reflexiver Modernisierung. Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme”, in Beck, U. u. Bonss, W. (Hg.), *Die Modernisierung der Moderne*, Frankfurt am Main, S. 11–59.
- Behnke, C. u. Meuser, M. (2012), “‘Look here mate! I’m taking parental leave for a year’. Involved Fatherhood and images of masculinity”, in Oechsle, M., Müller, U. u. Hess, S. (Hg.), *Fatherhood in Late Modernity: Cultural Images, Social Practices, Structural Frames*, Leverkusen, S. 129–145.
- Bekkengen, L. (2002). Man får välja – om föräldraskap och föräldraledighet i arbetsliv och samhälle. Malmö.
- Bekkengen, L. (2003). Föräldralediga män och barnorienterad maskulinitet. In T. Johansson & J. J. Kousmanen (Eds.), *Manlighetens många ansikten – fäder, feminister, frisörer och andra män*. Malmö.
- Bortz, J. u. Döring, N. (1995), *Forschungsmethoden und Evaluation: [für Sozialwissenschaftler]*, Berlin.
- Brandth, B. u. Kvande, E. (1998), “Masculinity and Child Care. The Reconstruction of Fathering”, *Sociological Review*, Vol. 46 No. 2, pp. 293–313.
- Brandth, B. u. Kvande, E. (2001), “Flexible Work and Flexible Fathers”, *Work, Employment & Society*, Vol. 15 No. 2, pp. 251–267.
- Burnett, S.B., Gatrell, C.J., Cooper, C.L. u. Sparrow, P. (2012), “Fathers at Work. A Ghost in the Organizational Machine”, *Gender, Work & Organization*, Vol. 20 No. 6, pp. 632–646.
- Bygren, M. u. Duvander, A.-Z. (2006), “Parents’ Workplace Situation and Fathers’ Parental Leave Use”, *Journal of Marriage and Family*, Vol. 68 No. 5, pp. 363–372.
- Connell, R.W. (2006), *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Wiesbaden.
- Degele, N. u. Dries, C. (2005), *Modernisierungstheorie: Eine Einführung*, München.
- Dribe, M. u. Stanfors, M. (2009), “Does Parenthood Strengthen a Traditional Household Division of Labor? Evidence From Sweden”, *Journal of Marriage and Family*, Vol. 71 No. 1, pp. 33–45.
- European Commission (2013), *The role of Men in Gender Equality: European strategies and insights*, Luxembourg.
- Giddens, A. (1995), *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt am Main.
- Gräfinger, E. (2001), “Die Welt von innen. Männer in Karenz”, Wien (Diplomarbeit)
- Haas, L. u. Hwang, C.P. (2008), “The Impact of Taking Parental Leave on Fathers’ Participation In Childcare And Relationships With Children. Lessons from Sweden”, *Community, Work & Family*, Vol. 11 No. 1, pp. 85–104.

- Haas, L. u. Rostgaard, T. (2011), “Fathers' rights to paid parental leave in the Nordic countries. consequences for the gendered division of leave”, *Community, Work & Family*, Vol. 14 No. 2, pp. 177–195.
- Helfferich, C. (2012), “Fatherhood as a transformation of masculinity”, in Oechsle, M., Müller, U. u. Hess, S. (Hg.), *Fatherhood in Late Modernity: Cultural Images, Social Practices, Structural Frames*, Leverkusen, pp. 147–164.
- Hobson, B. (Ed.) (2002), *Making men into fathers: Men, masculinities, and the social politics of fatherhood*, Cambridge, UK, New York.
- Hobson, B. u. Morgan, D. (2002), “Introduction”, in Hobson, B. (Hg.), *Making men into fathers: Men, masculinities, and the social politics of fatherhood*, Cambridge, UK, New York, S. 1–21.
- Johansson, T. (2011), “Fatherhood in Transition. Paternity Leave and Changing Masculinities”, *Journal of Family Communication*, Vol. 11 No. 3, pp. 165–180.
- Kreimer, M. (2009), *Ökonomie der Geschlechterdifferenz. Zur Persistenz von Gender Gaps*, Wiesbaden.
- LaRossa, R. (1997), *The Modernization of Fatherhood: A Social and Political History*. London.
- LaRossa, R. (2012), “The historical study of fatherhood. theoretical and methodological considerations”, in Oechsle, M., Müller, U. u. Hess, S. (Hg.), *Fatherhood in Late Modernity: Cultural Images, Social Practices, Structural Frames*, Leverkusen, pp. 37–58.
- Lewis, J. (2001), “The Decline of the Male Breadwinner Model. Implications for Work and Care”, *Social Politics*, Vol. 8 No. 2, pp. 152–169.
- Mairhuber, I. u. Papouschek, U. (2010), “Frauenerwerbsarbeit in Österreich. Brüche und Kontinuitäten einer begrenzten Integration seit Mitte der 90er-Jahre”, in: *Frauenbericht 2010: Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum von 1998 bis 2008*, Wien, S. 427–464.
- Mayring, P. (1996), *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, Beltz Studium, Weinheim.
- Meuser, M. (2010), *Geschlecht und Männlichkeit: Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*, Wiesbaden.
- Naz, G. (2010), “Usage of parental leave by fathers in Norway”, *The International Journal of Sociology and Social Policy*, Vol. 30 5/6, pp. 313–325.
- O'Brien, M., Brandth, B. u. Kvande, E. (2007), “Fathers, Work and Family Life. Global Perspectives and new insights”, *Community, Work & Family*, Vol. 10 No. 4, pp. 375–386.
- Oechsle, M., Müller, U. u. Hess, S. (2012a), “Fatherhood in late modernity”, in Oechsle, M., Müller, U. u. Hess, S. (Hg.), *Fatherhood in Late Modernity: Cultural Images, Social Practices, Structural Frames*, Leverkusen, pp. 9–36.
- Oechsle, M., Müller, U. u. Hess, S. (Eds.) (2012b), *Fatherhood in Late Modernity: Cultural Images, Social Practices, Structural Frames*, Leverkusen.
- Rehel, E.M. (2013), “When Dad Stays Home Too. Paternity Leave, Gender, and Parenting”, *Gender & Society*, Vol. 28 No. 1, pp.110-132.
- Reich, N. (2010), *Who Cares?: Determinants of the Fathers' Use of Parental Leave in Germany*, HWWI Research Papers, Hamburg.
- Reidl, S. u. Schiffbänker, H. (2013), *Karenzväter in Zahlen: Ergebnisse einer Analyse von Daten des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger*, Wien.
- Schiffbänker, H. u. Holzinger, F. (2014), *Karriere und Väterkarenz*, POLICIES Working Paper, Wien.

- Schmidt, E.-M. u. Tazi-Preve, M.I. (2011), "Väter und Väterforschung. Ein Literaturüberblick", in Kapella, O. u. Rille-Pfeiffer, C. (Hg.), *Papa geht arbeiten: Vereinbarkeit aus Sicht von Männern*, Opladen, S. 11–46.
- Schulz, F. u. Blossfeld, H.-P. (2012), "The division of housework in the family. Results from a longitudinal analysis", in Oechsle, M., Müller, U. u. Hess, S. (Hg.), *Fatherhood in Late Modernity: Cultural Images, Social Practices, Structural Frames*, Leverkusen, pp. 193–209.
- Tazi-Preve, M.I. (2009), "Politik zu Vaterschaft", *SWS-RUNDSCHAU*, Vol. 49 No. 4, pp. 491–511.
- Whitehouse, G., Diamond, C. u. Baird, M. (2007), "Fathers' Use of Leave in Australia", *Community, Work & Family*, Vol. 10 No. 4, pp. 387–407.
- Williams, S. (2008), "What is Fatherhood? Searching for the Reflexive Father", *Sociology*, Vol. 42 No. 3, pp. 487–502.

POLICIES Working Paper Series

The Working Paper Series seeks to disseminate the results of research conducted within the Centre for Economic and Innovation Research (POLICIES) of Joanneum Research to the broad academic community and other interested parties. Since much of the research is ongoing, the authors welcome comments from readers.

Electronic copies of the Working Paper Series can be found at: <http://www.joanneum.at/policies>.

For further questions, please contact policies@joanneum.at.

© 2014, JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH – All rights reserved.

JOANNEUM RESEARCH
Forschungsgesellschaft mbH
Leonhardstraße 59
8010 Graz
Tel. +43 316 876-0
Fax +43 316 876-1181
pr@joanneum.at
www.joanneum.at